

EINLEITUNG

„Gott ist Licht und keine Finsternis ist in ihm“, so die Worte aus dem 1. Brief des Johannes (1 Joh 1,5) zum Wesen Gottes. Ohne dieses Licht würde es uns nicht geben. Es ist der Ursprung des Lebens, es ist etwas Faszinierendes. Es spendet Orientierung und Wärme, macht die Nacht zum Tag. Schon ganz wenig davon kann uns Erkenntnis schenken und Angst nehmen. Dies alles sind entscheidende Wirkungen Gottes. Die Tatsache, dass Gott als Licht beschrieben wird, stellt einen natürlichen Kontrast zur Dunkelheit dar. Diese bedeutet im Gegensatz zum Licht Bedrohung, Orientierungslosigkeit und Gefahr. Wenn das Licht fehlt, dann ist das Herz verdunkelt, die Seele betrübt und auf dem Gemüt liegt ein Schatten.

Wenn Gott, der im Johannesbrief als Licht bezeichnet wird, der Ursprung des Lebens ist, dann ist das Evangelium die Quelle für das Licht, das uns am Leben hält. Je mehr wir aus ihr trinken, desto lichter wird es in und um uns. Werden wir nicht müde, aus dieser Quelle zu schöpfen, sie versiegt nie! Als Christen sind wir gerufen, füreinander Licht zu sein. Die Intensität und anziehende Kraft dieses Lichtes nehmen in dem Maße zu, wie das Evangelium in unseren Worten und noch mehr in unserem Leben erkennbar wird, wir uns der Nachfolge verschreiben und das Lichtsein als unsere Berufung betrachten. Als Abbild Gottes können auch wir Gottes Licht strahlen lassen und damit beitragen, die vielen Dunkelheiten auf dieser Welt aufzuhellen. Dieses Buch möge daher als täglicher Begleiter dienen, um als Christ den Weg zum Ziel besser zu erkennen und allen Gefahren, die uns von diesem Weg abbringen wollen, zu trotzen.

Das Buch umfasst den Zeitraum von Dezember 2023 bis Dezember 2024. Im Anhang bieten ein Verzeichnis der interpretierten Schriftstellen, ein Stichwort- sowie ein Literaturverzeichnis die Möglichkeit einer zielorientierten Suche. So manche Anregungen zur Auslegung der Schriftworte stammen aus der Fachliteratur bzw. aus Predigten von großen Persönlichkeiten der Kirche. So wünsche ich Ihnen Freude daran, dieses Buch täglich zur Hand zu nehmen. Mögen Ihnen die Ausführungen zur Heiligen Schrift Kraft und Mut schenken und Sie motivieren, die Schätze der Bibel zu heben und sie in Ihrem Leben, auch in schwierigen Phasen, umzusetzen.

Peter Scheuchel

Das Kreuz im Zeichen des Lichts

Joh 1,9-14

*„Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.
Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden,
aber die Welt erkannte ihn nicht.*

*Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.
Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden,
allen, die an seinen Namen glauben,
die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches,
nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.*

*Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt
und wir haben seine Herrlichkeit gesehen,
die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.“*

„Das Licht des Glaubens lässt uns nicht die Leiden der Welt vergessen. Für wie viele Männer und Frauen des Glaubens waren die Leidenden Mittler des Lichts! So der Leprakranke für den heiligen Franz von Assisi oder für die selige Mutter Teresa von Kalkutta ihre Armen. Sie haben das Geheimnis verstanden, das in ihnen zugegen ist. Sicher haben sie nicht alle ihre Leiden getilgt, wenn sie sich ihnen genähert haben, und konnten auch nicht jedes Übel erklären. Der Glaube ist nicht ein Licht, das all unsere Finsternis vertreibt, sondern eine Leuchte, die unsere Schritte in der Nacht leitet, und dies genügt für den Weg. Dem Leidenden gibt Gott nicht einen Gedanken, der alles erklärt, sondern er bietet ihm seine Antwort an in Form einer begleitenden Gegenwart, einer Geschichte des Guten, die sich mit jeder Leidensgeschichte verbindet, um in ihr ein Tor zum Licht aufzutun. In Christus wollte Gott selbst diesen Weg mit uns teilen und sein Sehen schenken, um darin das Licht zu schauen. Christus, der den Schmerz erduldet hat, ist der „Urheber und Vollender unseres Glaubens“ (Hebr 12,2). Das Leiden erinnert uns daran, dass der Dienst des Glaubens am Gemeinwohl immer ein Dienst der Hoffnung ist, die vorwärtsblickt. Denn sie weiß, dass unsere Gesellschaft allein von Gott her, von der Zukunft, die vom auferstandenen Jesus kommt, eine feste und dauerhafte Basis finden kann.“

Papst Franziskus, Lumen fidei 57

Kontext: Das Wirken Jesu in Jerusalem –
Mahnungen im Hinblick auf das Ende

Ausgewähltes Schriftwort: Lk 21,33

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

In der letzten Woche des liturgischen Jahres werden wir eingeladen, über das Ende der Welt und über unser eigenes Ende nachzudenken. Keiner von uns weiß, wann er seinen letzten Sonnenaufgang auf Erden erleben wird. In keinem Kalender ist dieser Tag verzeichnet. Wir neigen dazu, diesen Tag hinauszuschieben, da wir uns für ewig auf Erden halten. Aber das ist nicht der Fall. Unser Leben ist verletzlich und der Tod ist uns gewiss.

Der Herr gibt uns dazu den Rat, dass wir auf die Begegnung mit dem Tod, auf die Begegnung mit ihm, unserem Herrn, immer vorbereitet sein sollen, denn es gibt kein Leben, das auf Dauer diese Welt bewohnen kann. Alles ist vergänglich. So ist auch alles Leben, was es seit Jesu Zeiten bereits gegeben hat, wieder vergangen. Was jedoch geblieben ist, weil es Bestand hat, ist Jesu Wort. Was ist das Besondere an diesem Wort? Dieses Wort übertrifft alles Wissen dieser Welt und steht über jenen Weisheiten, die aus dem Geist des Menschen kommen. Wenn du dieses Wort in dich aufnehmen möchtest, musst du es in Stille wahrnehmen, dich von ihm berühren und verwandeln lassen. Das Wort macht dich zu einem anderen Menschen, zu einem Menschen, so wie Gott es für dich geplant hat. Wenn du dieses Wort in dein Herz aufnimmst, wird dich künftighin die Wahrheit immer begleiten. Wann hast du dich zuletzt mit diesem Wort beschäftigt?

Lasset uns beten

Herr, bereite mein Herz darauf vor, gut zu sterben, in Frieden zu sterben und mit Hoffnung zu sterben.

Kontext: Das Wirken Jesu in Jerusalem –
Mahnungen im Hinblick auf das Ende

Ausgewähltes Schriftwort: Lk 21,36

Wacht und betet allezeit, damit ihr allem, was geschehen wird, entrinnen und vor den Menschensohn hintreten könnt!

Das Evangelium des Tages warnt uns vor einem egozentrischen Lebensstil und davor, uns von den hektischen Rhythmen des Alltags unter Druck setzen zu lassen. Jesus sagt dazu: „*Nehmt euch in Acht, dass Rausch und Trunkenheit und die Sorgen des Alltags euer Herz nicht beschweren und dass jener Tag – der letzte Tag – euch nicht plötzlich überrascht. Wacht und betet allezeit ...*“ (Lk 21,34.36). Was bedeutet es, wachsam zu bleiben? Wachsamkeit bedeutet, nicht zuzulassen, dass unser Herz träge wird und unser geistliches Leben in Mittelmäßigkeit versinkt. Wir dürfen nicht zu „schlafenden“ Christen werden, die sich von der Weltlichkeit betäuben lassen. Wir müssen wachsam bleiben, damit wir nicht von den Lasten des Lebens niedergedrückt werden. Wir müssen uns daher ständig fragen: Was belastet mich? Was belastet meinen Geist? Was verführt mich dazu, träge zu werden? Was sind die Mittelmäßigkeiten, die mich lähmen, welches sind die Laster, die mich zu Boden drücken? Und wie stehe ich zu den Lasten, die meinen Brüdern und Schwestern auferlegt werden?

Um als Christ wachsam zu bleiben, bedarf es auch des Gebetes, so der Rat Jesu. Das Gebet bringt uns aus unserem Alltag heraus und führt uns wieder zu Gott, zu unseren Wurzeln, zu unserer Bestimmung. Es schenkt uns Ruhe und Hoffnung, stärkt die Seele und erinnert uns an den Zweck unseres Daseins. Lassen wir nicht nach im Gebet, bleiben wir wachsam im Gebet und im Alltag, um als wahre Christen die Liebe Gottes in Wort und Tat sichtbar zu machen und zu bezeugen.

Lasset uns beten

Herr, lass mein Herz stets wachsam sein, lass mich im Alltag nicht erlahmen und stets auf meinen letzten Tag vorbereitet sein.

Kontext: Das Wirken Jesu in Jerusalem –
Aufforderung zur Wachsamkeit

Ausgewähltes Schriftwort: Mk 13,33

Gebt Acht und bleibt wach! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist.

Bevor Jesus im heutigen Evangelium die Worte ausspricht: „Gebt Acht und bleibt wach! Denn ihr wisst nicht, wann die Zeit da ist“, weist er auf seine zweite Ankunft hin, welche sein letztes Kommen, das Ende der Zeit darstellt. Jesus möchte, dass wir auf dieses Geschehen, insofern es zu unseren Lebzeiten eintritt, vorbereitet sind. Wachsamkeit und Bereitschaft sind gefragt, um den schicksalhaften Tag nicht mit Angst und Schrecken zu erwarten, sondern in Freuden. Doch wie können wir als Christen wach und in Bereitschaft bleiben? Wach ist, wer die Wirklichkeit ganz wahrnimmt, nicht sich selbst bespiegelt und nur das sehen will, was er sehen möchte. Wach werden bedeutet, durch die Oberfläche der Dinge hindurchzublicken und das Eigentliche wahrnehmen, den, der alles geschaffen hat und der Mensch geworden ist. Wach sein bedeutet, die Zeichen der Zeit zu sehen, mit denen der Herr an unsere Seele klopft, damit wir in einer Umwelt aktiv werden, die in Dauerschlaf zu versinken droht. Wach sein bedeutet, als Christ missionarisch in Verkündigung und in den Werken der Nächstenliebe tätig zu werden.

Drohst du in Schlaf zu versinken, dann blick auf das Kreuz. Es erinnert uns an die Ungerechtigkeiten auf dieser Welt und daran, als Christ in die Nachfolge des Herrn zu treten. Würden nicht so viele Christen auf dieser Welt ihr Leben verschlafen, könnte diese Welt dem Heil bereits viel näher sein.

Lasset uns beten

Herr, mach uns wach, damit wir dich und die Not auf dieser Welt erkennen.

Kontext: Das Wirken Jesu in Galiläa –
Der Hauptmann von Kafarnaum

Ausgewähltes Schriftwort: Mt 8,8

Und der Hauptmann antwortete: Herr, ich bin es nicht wert, dass du unter mein Dach einkehrst; aber sprich nur ein Wort, dann wird mein Diener gesund!

Das Evangelium vom Hauptmann von Kafarnaum ist ein Lehrstück für das gelebte Miteinander und das mögliche Zusammenleben verschiedener Religionen. Der Hauptmann, der Jesus um Heilung seines Dieners bittet, ist ein Heide, macht sich aber nicht lustig über die religiösen Bräuche der Juden und setzt sich nicht darüber hinweg. Er weiß, dass es gläubigen Juden nicht erlaubt ist, das Haus eines Ungläubigen zu betreten. So bittet er Jesus darum, seinen Diener von der Ferne zu heilen und er ist überzeugt davon, dass Jesus das kann. Der Hauptmann wird so zu einem großen Vorbild des Glaubens, er vertraut Jesus und spricht ihn sogar als „Herr“ an. Jesus ist erstaunt über diesen Glauben des Hauptmannes.

Wie steht es bei uns im Zusammenleben der verschiedenen Religionen und Kulturen? Behandeln wir uns immer mit Respekt? Respektieren wir die Gebräuche und Traditionen der anderen? Viele würden darauf antworten: „Wir tun dies, wir wollen die anderen mit unserer Kultur nicht belästigen und reduzieren daher Kreuze in öffentlichen Räumen, legen keinen Wert mehr auf katholischen Religionsunterricht und legen keinen großen Wert mehr auf unsere christlichen Gebräuche und Traditionen!“ Doch die Geschichte vom Hauptmann lehrt uns, dass man sehr wohl seine Traditionen, Gebräuche und Religionspraktiken behalten und ausüben kann, wenn dies beide Seiten ohne Einschränkungen und mit gegenseitigem Verständnis und Respekt akzeptieren und zulassen.

Lasset uns beten

Herr, lehre uns das Beibehalten unserer christlichen Traditionen sowie ein Miteinander und das Verständnis für das Recht der Religionsfreiheit.